



## Personen aus dem Nichts?

Prof. Dr. phil. Pablo Pirnay-Dummer  
Psychologische Methodenlehre

**Medizinische Hochschule Brandenburg**  
**Theodor Fontane**

**13.07.2017**

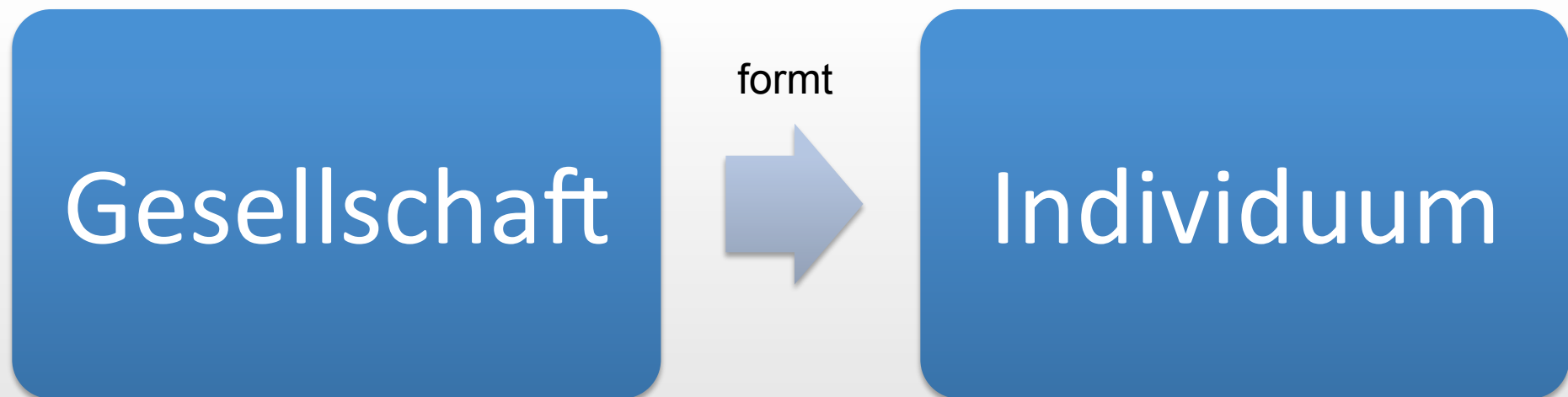
## Gliederung. Drei Sprungbretter.

- Persönlichkeit werden.
- Persönlichkeit und Erfolg.
- Dystopien. Utopien. Heterotopien.

**PERSÖNLICHKEIT WERDEN**

# Traditionelle Annahmen

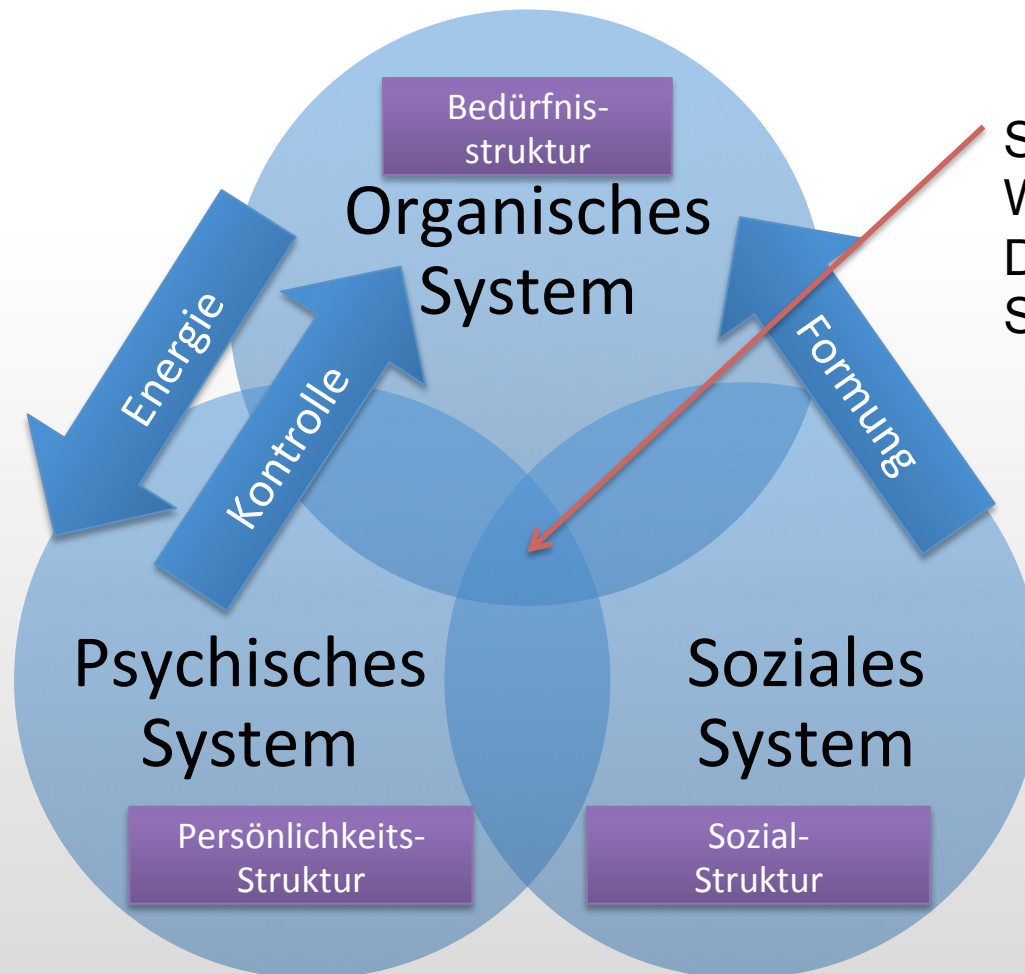
*Im Sinne von: Was müssen wir tun, damit jemand ein „gutes Individuum“ wird?*



Sozialisation als „Vergesellschaftung der menschlichen Natur“,  
als „sozialer Vereinnahmungsprozess der Persönlichkeit“.

Durkheim (1972, † 1917); Hurrelmann, 2006

# Strukturfunktionalismus

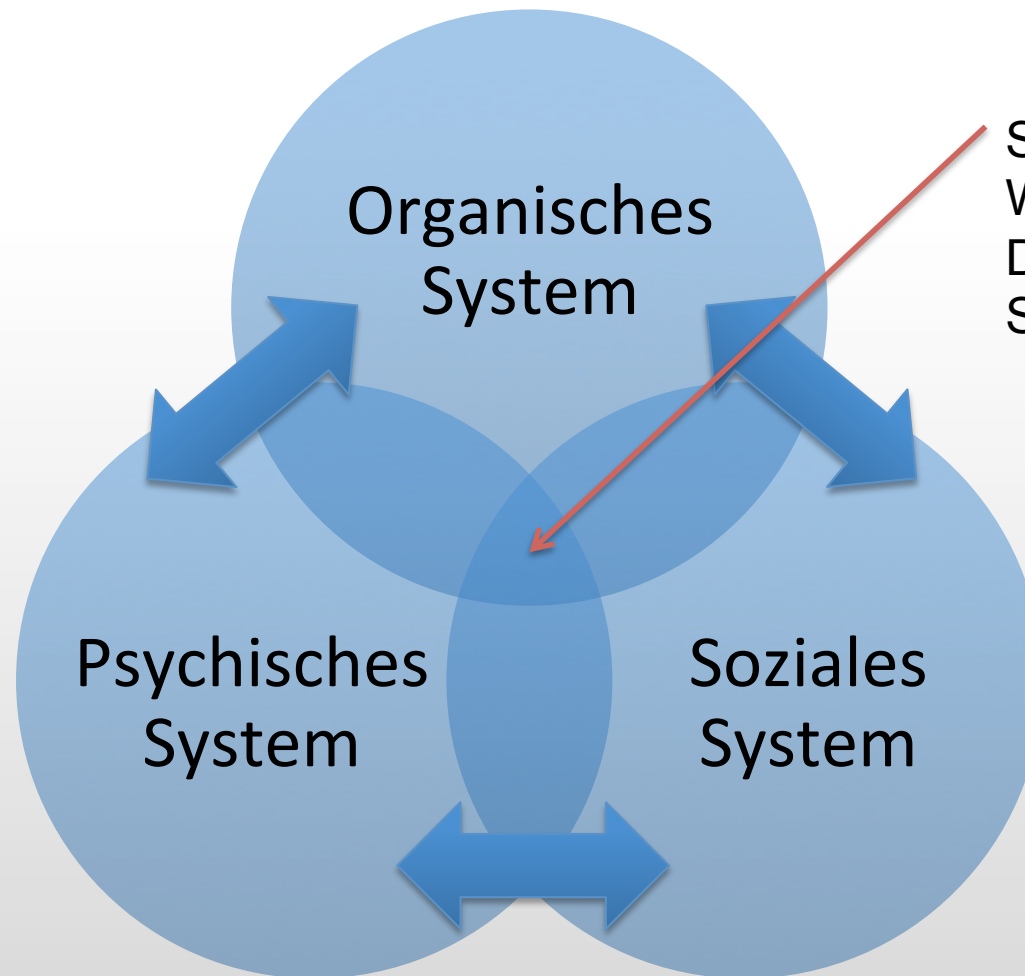


Sozialisation =  
Wechselseitige  
Durchdringung der  
Systeme.

Parsons (1951)

# Soziale Systemtheorie

Luhmann (1987)

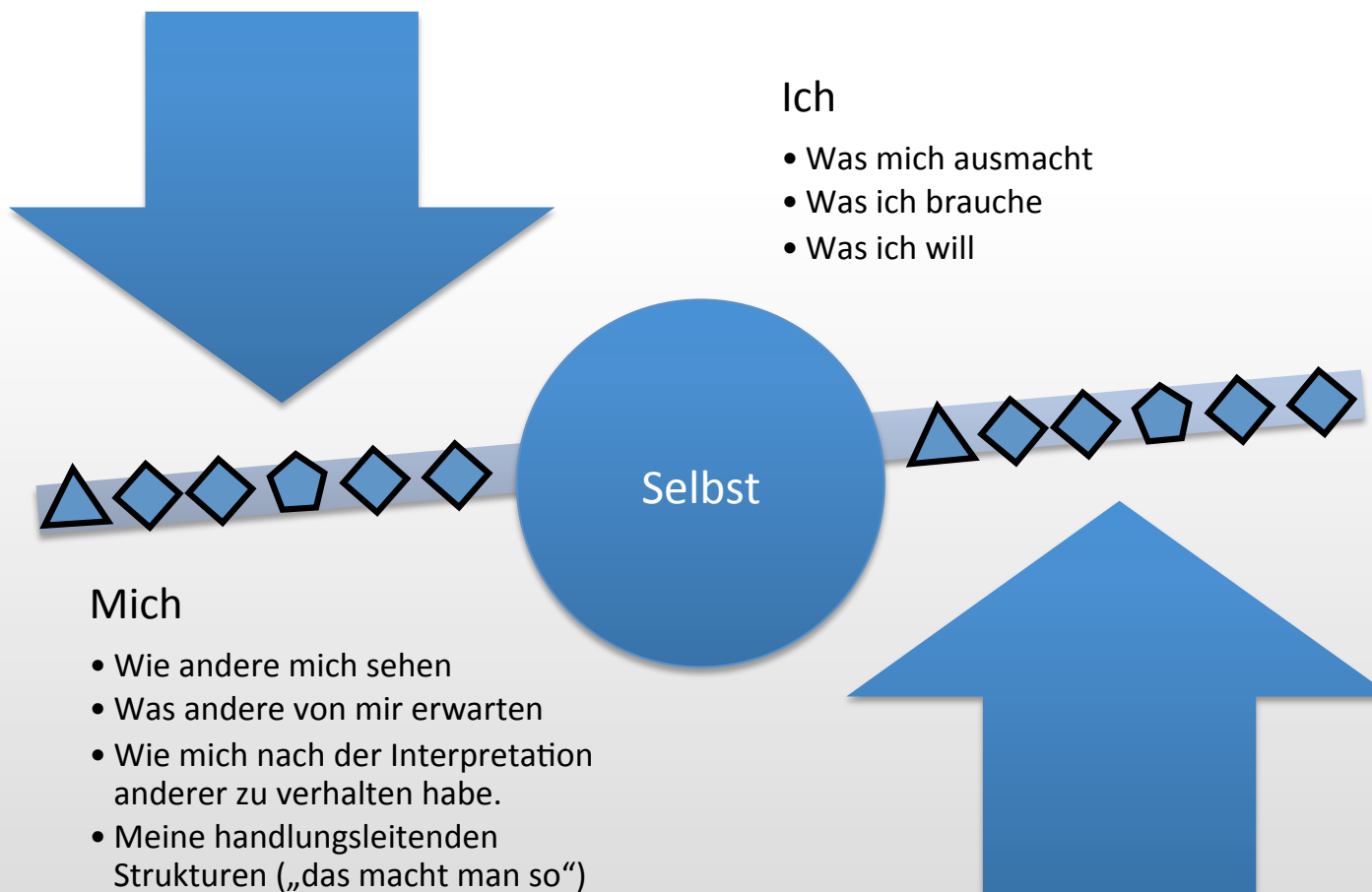


Sozialisation =  
Wechselseitige  
Durchdringung der  
Systeme.

# Soziale Systemtheorie

- Systeme sind zunächst eigenständig.
- Sie nehmen auf komplexe Art Einfluss aufeinander (Ko-Evolution).
  - Personen entstehen nicht ohne soziales System.
  - Ein soziales System entsteht nicht ohne Personen.
- Bewusstsein ist selbstgesteuert: Sozialisation ist „Selbstsozialisation“.
- Systeme bleiben wechselseitig jeweils Umwelt füreinander (bedeutet: Die Person ist Umwelt für das soziale System).

# Symbolischer Interaktionismus



Mead (1968)



# Identitätstheorien

- Identität: Das Sich-Selbst-Gleich-Sein über Zeit.
- Eine Person muss sich mit sich selbst identisch erleben.
- Persönliche Identität
  - Kontinuität und Konsistenz des Selbsterlebens im Verlauf biografischer Umstände
  - Erwartung: Eine unverwechselbare innere Realität
- Soziale Identität
  - Konsistenz des Selbsterlebens in Auseinandersetzung mit Organisationen und Handlungsfeldern
  - Erwartung: Die Unterordnung unter gesellschaftliche Erwartungen, die sich an alle Menschen richten.

# Identitätstheorien

- „Es wird also zugleich gefordert, so zu sein wie alle und so zu sein, wie niemand.
- Auf beiden Dimensionen muss das Individuum balancieren, weil es, um Interaktion nicht zu gefährden, weder der einen noch der anderen Anforderung noch beiden voll nachgeben, noch sie gänzlich verweigern kann.“ (Krappmann, 1969)
- Diese Balance ist die Leistung des Individuums: Ich-Identität.
- Dabei wesentlich: Die *Identitätsbehauptung*.
  - Gestalt(ungs)qualität in der Beziehung zu anderen Menschen (Selbststeuerung).
  - Individualitätsentwicklung als Anforderung jenseits der Kontrolle der Einzelnen.

# Lernfaktoren / Sozialisationsbedingungen

Selbst-  
steuerung

Lernanlass /  
Regulierung

Spätere  
Einstellungen gg.  
Inhalten und  
Institution

Qualitätssicherung

Belastungs-  
empfinden

Lernexpertise

Ziele  
• Bedarfe  
• Bedürfnisse

Frühere  
Lernerfahr-  
ungen



# PERSÖNLICHKEIT UND ERFOLG

# Schlüsselkompetenz in der Transition zu Bologna

Sich wundern,  
warum's nicht  
funktioniert.



Bedarfsermittlung



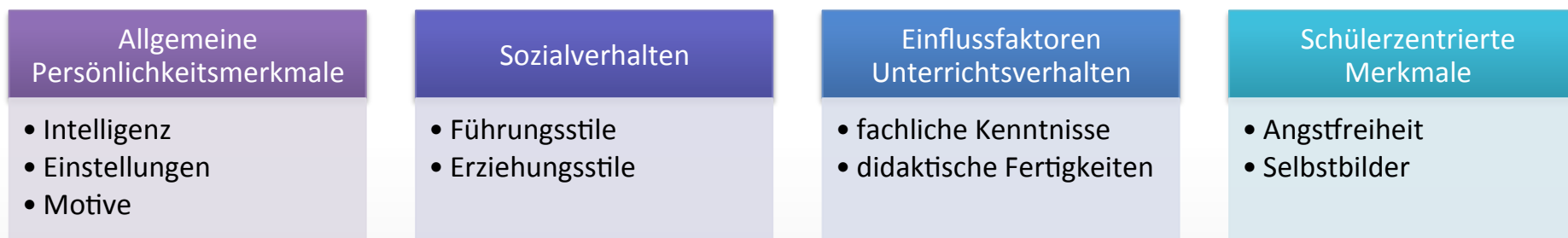
Was machen die  
Erfolgreichen?



Das Gleiche ins  
Curriculum  
schreiben.

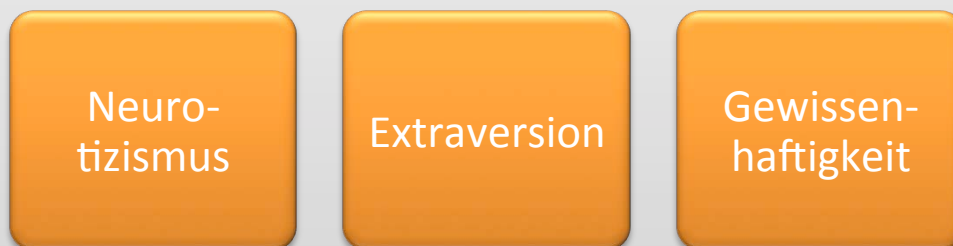


# Persönlichkeitsparadigma



Empirisch ergab sich jedoch nie ein Persönlichkeitsprofil der „guten“ oder „erfolgreichen“ Lehrer.

Etwas bessere Vorhersagen lieferten drei aus den Big-Five (Urban, 1984, 1992).



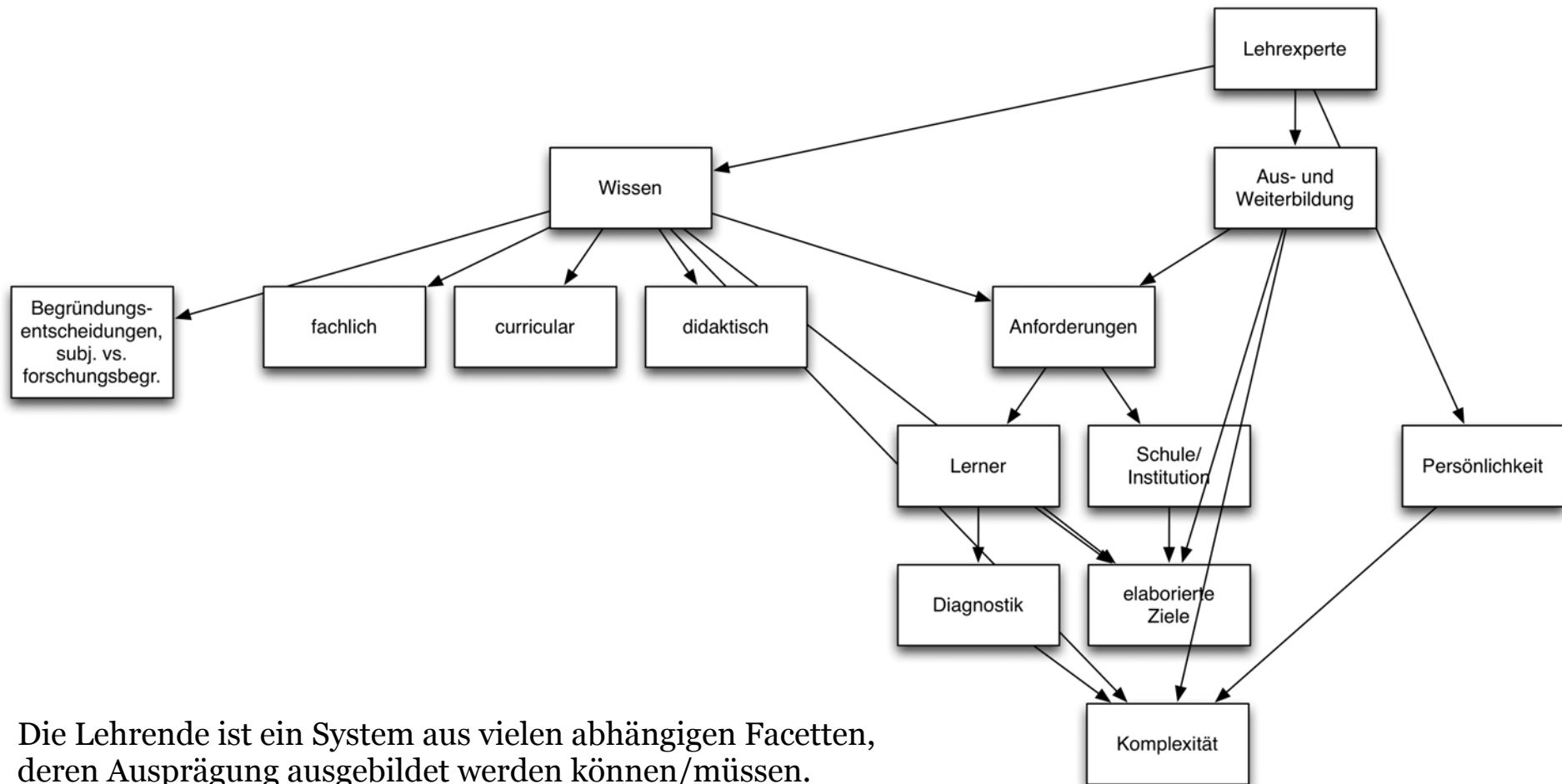
Stabile Persönlichkeitsklassen ließen sich aber für diese übergeordnete Anforderung nicht abschließend finden.

# Prozess-Produkt-Paradigma

- Mit Hilfe konkreter aber eng eingegrenzter (allgemeiner alternativer) Handlungsmuster werden spezifische Lernerfolge vorhergesagt.
- Der Fokus liegt nun auf dem Lehrerverhalten statt auf der Lehrerpersönlichkeit.
- Jedoch ist dieses Verhalten unabhängig beschrieben von
  - den Inhalten (z.B. „angemessene Aufgaben“)
  - den Lernern (z.B. Unterschiedliche Leistungsniveaus)

Bromme, Rheinberg, Minsel, Winteler & Weidenmann (2006)

# Expertenparadigma



Die Lehrende ist ein System aus vielen abhängigen Facetten, deren Ausprägung ausgebildet werden können/müssen.

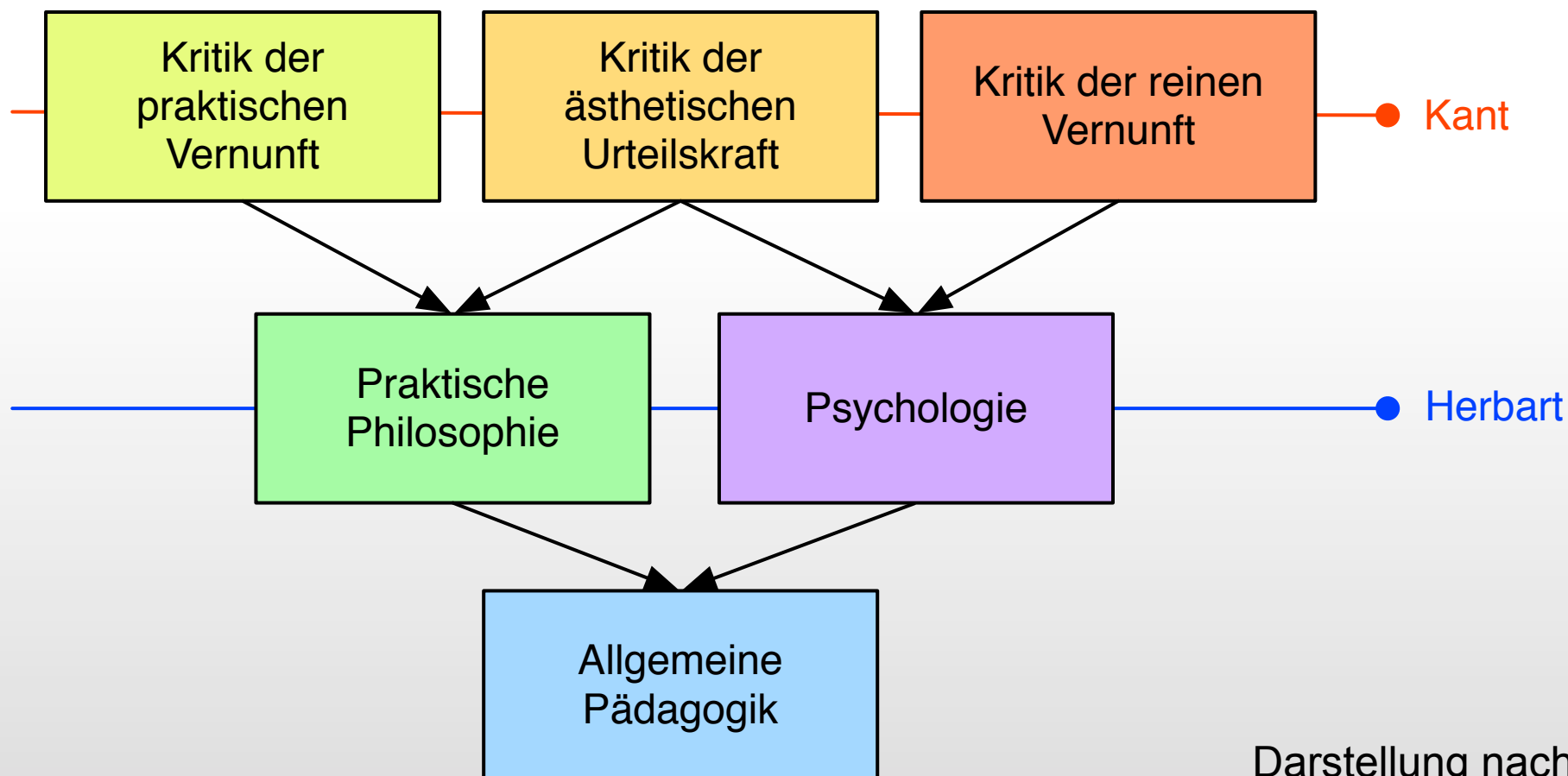
adaptiert nach Bromme, Rheinberg, Minsel, Winteler & Weidenmann (2006)



# Selbst

- Dies erfordert jedoch nicht nur Zeit, sich mit den Inhalten der Expertise auseinanderzusetzen.
- Es erfordert auch Zeit, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen.
- Denn die beschriebene Expertise bedarf des Abgleichs mit der eigenen Persönlichkeit.
- Etwas formaler ausgedrückt: Es braucht konkrete und abstrakte Räume zur Entfaltung.

# System der Allgemeinen Pädagogik



Herbart (1802)

Darstellung nach  
Benner (1996)



Die bloße Praxis (Schlendrian) muss durch systematische Wissenschaft von ihrer Beliebigkeit befreit werden: Als Mittelglied zwischen Theorie und Praxis muss **der Takt** die Produzenten der Erziehungskunst wissenschaftlich begreifen.

- Der Takt ist etwas,
- das nicht von alleine entsteht

# Bologna

## *Intendierte Effekte:*

- Harmonisierung,
- Bildung als „öffentliches Gut“ (Berlin, 2003)
- Mobilität
- Vergleichbarkeit (Bachelor/Master)
- Qualitätssicherung
- Bachelor als erster *berufsqualifizierender Abschluss*

## • *Weitere Effekte:*

- Tiefgreifende Umstellung der Curricula (Witte, 2006)

## *Nicht intendierte Effekte:*

- Verlängerung statt Verkürzung der Studienzeit (Wuggenig, 2008)
- Mobilität sank und Abbrecherquoten sind nach wie vor hoch (Kaube, 2001)
- Unternehmen bezweifeln die Berufsqualifikation (Schmoll, 2008)

# Kritik

- Grundlegende, quasi-konservative Kritik an der Governance (Münch, 2011).
- Regieren in entgrenzten Räumen (Foucault, 2006), mit Folgen etwa in der Allokation von Forschungsgeldern oder Lehrressourcen.
- Überschätzung der Aussagekraft und Steuerungsinformation von Einfachmessungen, als „Herrschaft der Zahlen“ (Porter, 1995).
- „Comforting“ durch Verlagerung der Verantwortung der wissenschaftlichen Gemeinschaft zur wechselseitigen Unterstützung von materiellem und symbolischem Kapital (Altbach, 2007; Power, 1997; Slaughter & Rhoades, 2004).
- → Es entsteht auf *Kunden-Seite der Dienstleistungsunternehmen* ein klarer Anspruch, Nützlichkeit einerseits spontan zu erleben und nachhaltig zu bewahren („mitnehmen“).

# Belastung (1)

1. Studierende des neuen Studiensystems zeigen höhere Werte emotionaler Erschöpfung als Studierende des alten Studiensystems.
2. ... bewerten Anforderungen in ihrem Studium höher als Studierende des alten Studiensystems.
3. ... bewerten den Handlungsspielraum in ihrem Studium niedriger als Studierende des alten Studiensystems.
4. ... bewerten ihre Work-live-Balance nicht als so ausgeglichen wie Studierende des alten Studiensystems.
5. ... bewerten ihren Zeitspielraum im Studium geringer als Studierende des alten Studiensystems.

Pfleging & Gerhardt (2013), N=1693

## Belastung (2)

- Belastungsempfinden führt jedoch nicht zur Inanspruchnahme von mehr psychotherapeutischer Beratung: Diese hat eher leicht abgenommen. Mit Ausnahme: im ersten Studienjahr (Klug, Strak, & Reich 2012).
- Bessere Coping-Strategien?
- Niedrigere Ansprüche?
- Resignation?
- Jedoch: Kontrolltechniken (Arbeitspläne, Konzentrationsübungen) sind als Instrument für das Coping weitestgehend wirkungslos (Pflöging & Gerhardt 2013).
- Dahingehend sind eskapistische Coping-Strategien eher üblich und sogar wirksam (ebd.)



# Allgemeinbildender „Freiheitsgrad“



- „Es gibt schlechterdings gewisse Kenntnisse, die allgemein sein müssen,
- und noch mehr eine gewisse Bildung der Gesinnungen und des Charakters, die keinem fehlen darf.
- Jeder ist offenbar nur dann ein guter Handwerker, Kaufmann, Soldat und Geschäftsmann,
- wenn er an sich und ohne Hinsicht auf seinen besonderen Beruf ein guter, anständiger, seinem Stande nach aufgeklärter Mensch und Bürger ist.“

W. v. Humboldt (1809)

# Selbststeuerung / Selbstregulation

- Eine wesentliche Quintessenz W. v. Humboldts Schriften
- **Man wird nicht gebildet: man bildet sich selbst.**
- *Selbstreguliertes Lernen*

## **Definition**

*Selbstreguliertes Lernen* ist eine Form des Erwerbs von Wissen und Kompetenzen, bei der Lerner sich selbstständig und eigenmotiviert Ziele setzen sowie eigenständig Strategien auswählen, die zur Erreichung dieser Ziele führen und durch Bewertung von Erfolgen bezüglich der Reduzierung der Ist-Soll-Differenz Ziele und Aktivitäten im Hinblick auf eine Erreichung des Soll-Zustandes prozessbegleitend modifizieren und optimieren.

Götz & Nett (2013, S. 146)

# Bedrohung

- Der Wunsch nach der Effizienz (getarnt als „Nützlichkeit“) ist also bedingt:
- Als Systemgröße durch die veränderten Zielsetzungen (und Versprechen)  
*und*
- als psychologische Folge (z.B. von empfundener Belastung)
- Der akademische *Freiheitsgrad*, der eben gerade für die *Selbststeuerung* wesentlich ist, wird somit über den Effizienzanspruch bedroht.
- Eine inhaltlich reflektierte Expertiseentwicklung wird erst einmal *unwahrscheinlicher*.
- Universität wird sich also (nicht nur) im Bezug zur Lehre zu einem besonderen Grad neu erfinden müssen:
- Im Rahmen echter *selbstverantwortlicher Selbststeuerung* beim Lernen, im Hinblick auf die *Sozialisation*
- aber auch auf die *eigentliche Lernleistung*
- (die wenigstens eine *internal reflektierte Zuwendung zum Lerngegenstand* erfordert statt lediglich zur *Lernfolge*)



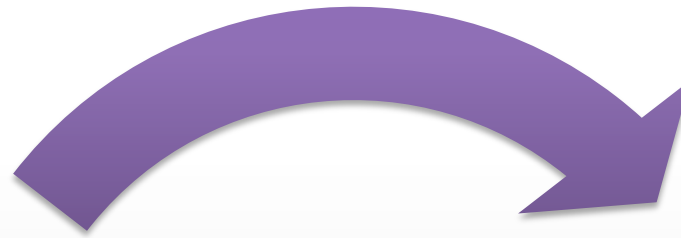
Das allgemein *Akademische* bedroht also  
oberflächlich erst einmal den

[vielleicht impliziten]  
Wunsch nach Effizienz.

Wie soll  
jemand  
sein?

Was soll  
jemand  
können?





Können

Dürfen

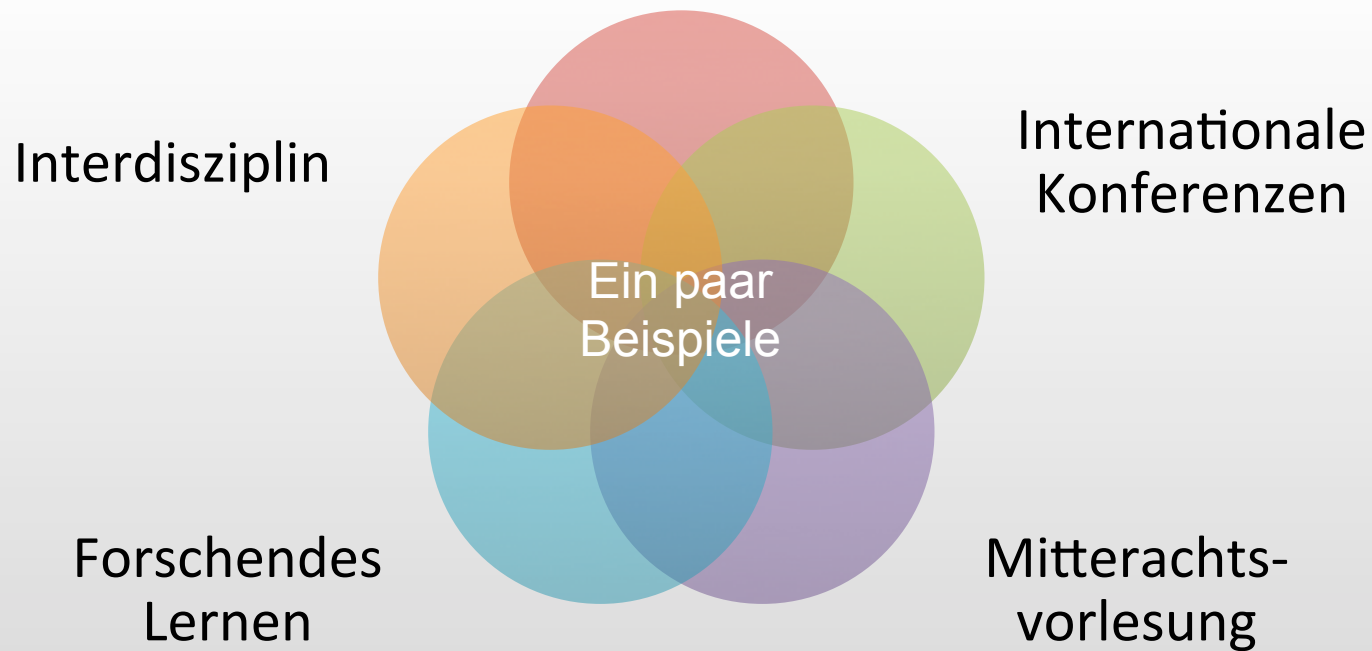


Utopie? Dystopie?

**UND NUN?**

Unser Wirkspektrum ist im Grunde riesig!

Simulatoren





- Lernerseitig durch effizientere Techniken Freiräume schaffen.
- Den Gedanken der Universität ernst nehmen und innerhalb geltender Realität „utopisch funktionierende Räume schaffen“ → Heterotopien (Foucault, 1967)

# Experimentelle Lehre im Sommersemester 2015 an der MLU



## **Nichts. Ein Seminar über Nichts.**

Offen für Hörer\*innen aller Fakultäten  
im Sommersemester, wöchentlich, Dienstags 18-20 Uhr  
Franckesche Stiftungen, Haus 5, Ernst-Christian-Trapp Saal

keine Punkte

keine Deputatsanrechnung

= alle bekommen wirklich nichts/Nichts.